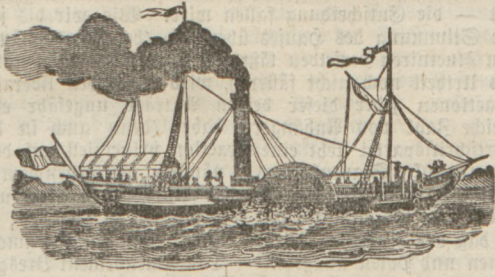


# Danziger Dampfboot.

No. 171.

Freitag, den 25. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 Pfg. werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: A. Reitemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bür. In Breslau: Louis Stangen. In Leipzig: Heinrich Hübler, Buchhändler. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haafenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Berlin, Freitag 25. Juli.

Angekommen in Danzig Nachm. 1 U. 30 M.

In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-hauses sind alle drei Verträge mit Frankreich bei Namensaufruf mit 264 gegen 12 Stimmen angenommen; dagegen stimmten nur die Katholiken. Der Finanzminister dankte im Namen der Regierung für die große Einmüthigkeit und die der Regierung gezollte Anerkennung. Sie hofft Segen von dem wichtigen Friedenswerke und wird fortfahren auf dem betretenen Wege. Es ist ein neuer Beweis, daß Einigkeit unter uns nie fehlt, wenn es die Ehre Preussens gilt.

Lurin, Mittwoch, 23. Juli.

Die von öffentlichen Blättern gebrachte Nachricht, daß mehrere Tausend junger Leute nach Genua abgegangen sind, um sich in Palermo einzuschiffen, bedarf noch der Bestätigung.

London, Donnerstag 24. Juli.

Mit dem Dampfer „City of Baltimore“ eingetroffene Nachrichten aus Vera-Cruz vom 2. Juni melden, daß die Franzosen ein beträchtliches Corps Mexikaner bei Cerro de Borgo überfallen und geschlagen haben. Am 14. Mai waren die Mexikaner zurückgekehrt, hatten die Franzosen am 15. angegriffen, aber kein Resultat erzielt. Französische für Orixaba bestimmte Transporte sind mit ihrer Escorte in die Hände der Mexikaner gefallen. Die Franzosen haben in Orixaba nur wenig Provision.

London, 24. Juli, Nachm.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus New-York vom 12. d. wurde am 10. am Jamesflusse eine Kanonade gehört. Zahlreiche Guerillasbanden der Konföderirten zeigen sich in Kentucky. Die Municipalitäten der bedeutenderen Städte bieten für Rekruten Zulage-Prämien zu den Prämien der Regierung. Für Brodpreise ist ein Maximum festgesetzt. Der Senat hat den Präsidenten Lincoln autorisirt, Neger als Arbeiter für den Militärdienst aufzunehmen.

Die Journale von Richmond erachten die neue Stellung Mac Clellan's als eine für ihn vortheilhaftere.

Triest, Donnerstag 24. Juli.

Prinz Peter von Oldenburg ist hierseits eingetroffen.

Belgrad, Donnerstag 24. Juli.

Dem heute abgehaltenen Requiem zum Gedächtniß für die im Juni gefallenen Serben wohnte der Fürst von Serbien bei.

Geſtern ist hierseits eine Depesche Seitens der zu Konstantinopel tagenden Konferenz an die Vertreter der Mächte eingetroffen, welche besagt, der Fürst von Serbien möge Vorjorge treffen, daß während der Dauer der Konferenzen die Rechte und das Gebiet der Türken nicht verletzt werden, da auch die Pforte eine gleiche Erklärung bezüglich des serbischen Eigentums abgegeben habe.

Der Fürst hat bei dem darauf stattgehabten Empfange der Vertreter der Mächte erklärt, Serbien vermeide bereits seit der Einstellung der Feindseligkeiten jeden Conflict. Nach der nunmehr erfolgten Erklärung der Pforte werde dies um so mehr geschehen.

## Landtag.

Haus der Abgeordneten.

25. Sitzung, Mittwoch, den 23. Juli.

Präsident Grabow eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr. Am Ministertische die Herren v. Holzbrind, Graf Bernstorff, später Hr. v. d. Heydt, als Regierungskommissare die Geheim-Räthe Delbrück und Philipsborn.

Der an Stelle des verstorbenen Abg. Krause gewählte Abg. Behaag ist eingetreten. — Man geht zur Beratung des französischen Handelsvertrages, und zwar zunächst zur allgemeinen Discussion über.

Hr. Abg. Michaelis: Nach Gründung des Zollvereins trat eine Zeit des Schwankens ein, wie man sie zu jener Zeit in der Gesetzgebung Preussens überhaupt erlebt habe; im Jahre 1849 traten die ersten schutzöllnerischen Anträge hervor. Preußen habe seit Erneuerung des Zollvereins häufig Anträge auf Herabsetzung

des Schutzzolles gemacht, es sei weiter gegangen, als der gegenwärtige Handelsvertrag, allein es sei damit nicht durchgedrungen. Der Handelsvertrag mit Frankreich habe zuerst die Gelegenheit gegeben, die Tarif-Reform durchzuführen und eröffne zugleich den Markt eines großen Nachbarlandes. Der Vertrag sei ein Compromiß schutzöllnerischer Interessen mit freihändlerischen Forderungen; er sei der erste Schritt zur Herstellung der Gerechtigkeit. Darum bitte er um offene und freie Beurtheilung, damit die Discussion zum Wohle des Vaterlandes ende. Der Vertrag errichte keine Scheidewand gegen Oesterreich; es wäre Oesterreichs Sache, wenn es seinerseits eine Scheidewand errichten wollte. In der ihm vorliegenden Depesche erkläre Oesterreich, daß es im österreichischen Interesse Opfer bringen müsse, weiterhin aber träten diese Opfer auf als dem deutsch-österreichischen Zollverbände gebracht. Die ganze Bedeutung des Planes sei nicht die einer Zolleinigung, sondern die Abhängigmachung jeder Aenderung des Zolltarifs von der Zustimmung der österreichischen Regierung, ja von einer Landesvertretung, in welcher Nichtdeutsche die Majorität haben. Diese Zumuthung sei ein Wahrzeichen dessen, was sie für Preußen bedeute. Preußen sei durch seine Lage und seine Geschichte auf eine liberale Handelspolitik hingewiesen; Oesterreich nicht. Man müsse sich wundern, wie Oesterreich den Muth gehabt habe, Preußen derartiges anzubieten; es habe gewiß selbst nicht an einen Erfolg geglaubt. Also entweder sei es eine Drohung, um Preußen matt zu machen, oder ein Versuch, den Zollverein zu sprengen und Süddeutschland an Oesterreich zu binden. Möge die Absicht die eine oder die andere sein, Preußen dürfe nur eine Antwort kennen: wir bleiben bei dem Vertrage, den wir geschlossen haben, und wir hoffen, ihn mit unserem guten Rechte und unserer guten nationalen Stellung auch durchzuführen.

Graf Bernstorff: Er bitte um möglichst einstimmige Annahme des Vertrages. In Bezug auf die vom Referenten berührten österreichischen Vorschläge sei zu bemerken, daß die Regierung in einer gestern in Wien überreichten Note die Vorschläge abgelehnt habe. (Beifall.) Der Hauptgesichtspunkt dabei sei gewesen, daß die Regierung vor Allem an dem gegebenen Worte festhalten müsse und weil sie der Meinung sei, daß sich der Tarif des Zollvereins überlebt habe. (Bravo.)

Abg. Plazmann gegen den Handelsvertrag: Der Referent habe vorwiegend die politische Bedeutung des Vertrages betont, er wolle diese politische Bedeutung für die westlichen Provinzen und namentlich die Rheinprovinz erörtern. In dieser Beziehung seien besonders Art. 2 und 3 des Handelsvertrages der Rheinschiffahrt auf's Höchste gefährlich. Sodann habe er an dem Handelsvertrage anzufügen, daß derselbe die Kohlengruben Saarbrückens an Frankreich eröffne und Preußen sich durch denselben verpflichte, in den Kohlen ein von Napoleon als unentbehrlich anerkanntes Kriegsmaterial an diesen unter allen Umständen auszuliefern zu müssen. (Widerpruch links.) Ein weiterer Grund gegen den Handelsvertrag sei die Imparität des Zolltarifs für die deutsche Industrie einerseits und die französische andererseits; die Industrie des Zollvereins würde die Concurrenz mit Frankreich nicht aushalten, da die Zölle innerhalb des Zollvereins bei den allermeisten Artikeln höher seien, als in Frankreich.

Abg. v. Rönne: Die Regierung habe sich durch den Vertrag ein unzugbares Verdienst erworben; die Ursache etwaiger Mängel desselben sei nicht in dem Eifer der Regierung zu suchen, sondern in dem Mangel eines gemeinsamen deutschen Organs für solche Angelegenheiten. Das Haus möge durch einstimmige Annahme bezeugen, daß, wo es sich um das Wohl des Ganzen handle, Preußen zum Vorkampfe stets bereit sei.

Graf Bernstorff: Der erste Vorredner habe nur von politischen Concessionen gesprochen, welche angeblich an Frankreich gemacht sein sollen. Darauf erkläre er, daß durchaus keine politischen Motive dabei leitend gewesen seien, sondern rein materielle und handelspolitische.

Abg. Lette gegen den Antrag.

Abg. Prince-Smith: Jede handelspolitische Bewegung seit den letzten 30 Jahren ist nur im Sinne der Handelsbefreiung erfolgt: sie ist das siegende Princip, eine nothwendige Folge der sich entwickelnden Production mit allseitigem Nutzen für die Volkswirtschaft im Gefolge. Von ängstlichen Interessenten sind bei jedem nach dieser Richtung hin gethanen Schritt immer

Mahnungen an die bedenklichen Folgen desselben ergangen, die indeß stets durch den Erfolg als unbegründet erwiesen worden sind. Frankreich hat in neuerer Zeit durch die Handelsverträge mit England und Belgien den größten Schritt in Entwicklung der Handelsfreiheit gethan. Diese Maßregeln sind indeß noch zu neu und waren gleich anfangs von ausnahmsweisen mißlichen Umständen begleitet. Aber die auch bei Abschluß jener Verträge hervorgehobenen Bedenken können durch statistischen Nachweis schon widerlegt werden. England ist im Freihandel am weitesten fortgeschritten: hier ist das Princip des reinen Finanzzolles radikal durchgeführt und die Welt eingeladen, England mit Fabrikanten zu überfluthen. Wenn es anerkannt ist, daß der Freihandel allein der Weg ist, um Capital und Arbeit zu entfalten und den Volkswohlstand zu heben, so stecken wir trotzdem doch noch tief im Schutzollsystem, aus dem wir auch jetzt nur einen einzigen Schritt thun wollen. Es ist daher auch berechtigt, nach den ersten Folgen dieses Schrittes, den Mitteln zum Uebergang, sowie danach zu fragen, welche Opfer der Einzelne für das Allgemeine dabei wird bringen müssen. Ich glaube nun, daß wir die Folgen des Handelsvertrages nicht zu fürchten brauchen: wir haben keine schutzollbedürftige Industrie, unsere Industrie hat die Bedacung selbst durchbrochen, welche bisher der Schutzoll ihr gab, und kann jetzt nicht mehr weiter geschützt werden. Der Zollverein hat seine vorzugsweise Bedeutung durch den Export; Ausfuhr und Zollschutz sind aber sich widersprechende Begriffe: eine Industrie, die mit aller Welt concurrirt, kann noch vielmehr mit der einheimischen concurriren, wobei sie naturgemäß schon Vortheile vor der ausländischen Industrie hat. Im Interesse des Exports muß aber auch eine Erleichterung des Imports stattfinden, wir müssen das Ausland in größerem Umfange für uns arbeiten lassen, wenn wir umgekehrt für das Ausland arbeiten wollen. Frankreich bietet uns solche Export-Ermäßigung. Nehmen wir daher den Handelsvertrag an, unbeirrt von den von einzelnen Interessenten erhobenen Bedenken, die der Erfolg widerlegen wird. Die Annahme wird nicht einmal von vorübergehenden Erschütterungen begleitet sein, sie wird im Gegentheil nur nützliche Folge haben und Muth zu folgenreicheren Reformen geben. (Bravo.)

Abg. v. Mallinckrodt gegen den Vertrag. Regierungskommissar Delbrück: Der Vertrag sei zwischen dem Zollverein und Frankreich projectirt, und vielseitigen Wünschen entsprechend, auf eine längere Dauer, auf 12 Jahre berechnet. Die französische Regierung wolle sich gesichert sehen, daß wenigstens ein Theil desjenigen Handelsgebietes, für welches der Vertrag berechnet war, in denselben eintrete. Preußen habe also für seinen Theil sich auf 12 Jahre verpflichtet. Sollte der Vertrag in Wirksamkeit treten, so könne dies nur mit dem ganzen Zollverein geschehen; Preußen allein könne ihn nicht ratifiziren, weil der Vertrag nur gedacht sei zwischen Preußen und dem Zollverein. Jedem deutschen Staate sei der Zutritt zu allen Handelsverträgen Preussens und des Zollvereins freigelassen. Der Vertrag vom Jahre 1853 habe eine deutsche Zolleinigung anbahnen sollen, dies thue auch der jetzige Vertrag mit Frankreich. Insofern sei keine Differenz zwischen beiden Verträgen.

Abg. Reichenheim: Er werde nicht auf das Theoretische eingehen, sondern werde sich vom praktischen Boden, auf dem er stehe, über den Vertrag austreten. Er danke der Königl. Staatsregierung Namens der gesammten Industrie für den vorgelegten Vertrag, und er wolle den Männern, die ihm gegenwärtigen (Regierungs-) Commissarien) für ihre auserkennbaren Bemühungen seinen Dank aussprechen. (Bravo.) Die Industrie begrüße diesen Handelsvertrag als die größte Anerkennung, welche ihr zu Theil werden könne; als eine Anerkennung, welche mehr werth sei, als äußere Zeichen, weil sie ihr den Weg auf die auswärtigen Märkte schaffe. (Beifall.) Man täusche sich, wenn man glaube, daß unsere industrielle Gewerthätigkeit durch den Schutzoll auf ihre Höhe gekommen sei; es sei der Kunst und Wissenschaft diese kolossale Einwirkung zuzuschreiben; sie habe die Industrie gehoben, sie war ihr Licht und werde ihr Licht bleiben. Man wisse, welche Anstrengungen stattgefunden hätten, diesen großen Fortschritt auf wirtschaftlichem Gebiete, den Handelsvertrag zu hinterreiben, und er wolle deshalb die Staatsregierung ersuchen, von dem festen Boden, auf dem sie stehe, nicht abzulenken.

Abg. Hartort: Der Vorredner habe keine Vollmacht gehabt, einen Dank im Namen der Industrie auszusprechen. Der Traktat sei eine große That, aber den concentrirten Weisbrauch, den der Bericht ihm streue, erkenne er nicht an, vielmehr halte er denselben mannsfacher Verbesserung für fähig. Die unruhigen Nachbarn durch materielle Rücksichten zu fesseln, sei wohl gut, aber nicht auf Kosten deutscher Industrie.

Abg. Waldeck: Auch ich habe es unangenehm berührt, daß man nicht mehr Industrielle vorher gehört, und daß überhaupt der Vertrag nur auf Grundlage einer Regierungsarbeit entworfen worden. Abermals habe unsere Regierung, die übrigens mit großer Umsicht vorgegangen, im Namen vieler deutschen Staaten unterhandeln müssen. Die südlichen Staaten Deutschlands seien fast noch mehr als wir bei dem neuen Vertrage interessiert, und an Opposition fehle es dort nicht. Aber ein Zerfall des Zollvereins sei daraus nicht zu fürchten, selbst der Rücktritt Baierns nicht.

Abg. v. Salden: Er erkenne das Ziel des Vertrages vollkommen an, welches in dem vorliegenden vortrefflichen Berichte dargelegt sei, nämlich die Handelsfreiheit immer mehr und mehr anzuführen. Wenn er dennoch gegen den Vertrag spreche, so geschehe es im Interesse seiner Provinz, die sehr darunter leide.

Regierungs-Commissar Delbrück: Die Provinz Schlesien sei allerdings ungünstiger gestellt als die meisten anderen Provinzen Preußens, da sie nach zwei Seiten hin von Ländern begrenzt sei, die dem Zollverein nicht angehören. Diese mißliche Lage datire aber nicht von dem englisch-spanischen Handelsvertrage, wie der Vorredner angeführt, da ein solcher Handelsvertrag überhaupt nicht existire. Der Grund, weshalb die schlesische Keimindustrie darnieder liege, beruhe vielmehr darin, daß man sich in Schlesien nicht die Maschinenpinnerei angeeignet: der Staat habe dieselbe in Schlesien begünstigt, sei aber darin nicht unterstützt worden. Nicht in Verträgen und Tarifen sei die ungünstige Lage Schlesiens begründet, sondern weil Schlesien nicht mit den anderen Ländern gleichmäßig habe fortschreiten wollen. Die Erhöhung der Eingangszölle von Polen aus sei allerdings für Schlesien sehr nachtheilig, aber eine Verletzung der Wiener Verträge könne in der Erhöhung deshalb nicht gefunden werden, wie der Vorredner meine, da diese Verträge gar nichts über die Eingangszölle bestimmen. Uebrigens aber seien die Zölle an der polnischen Grenze noch immer niedriger, als die entsprechenden des Zollvereinstarifs. Die Regierung werde auch ferner auf die Erleichterung des Verkehrs in Schlesien bedacht sein und hierin durch die Annahme des Vertrages bestärkt werden.

Abg. Reichensperger (Bekum): Ob man nicht Besseres, als diesen Vertrag, habe erreichen können, wolle er dahingestellt sein lassen. Eine Annahme an Bloch dürfe nicht stattfinden. Die Regierung habe das Recht dazu gehabt, energisch vorzugehen; sie könne stolz darauf sein, daß jetzt Oesterreich dem Zollverein beitreten wolle. Oesterreichs Bedingungen könnten freilich möglicherweise hier nicht acceptabel gefunden werden; das sei aber anfangs mit den französischen Vorschlägen auch der Fall gewesen. — Politisch sei der Vertrag sehr bedeutend. Diese politische Seite sei allmählig sehr scharf hervorgetreten. Schon bei der Festsetzung der Zeit für die Debatte im Hause. Auf jenes Prästudium seien gestern einige tüchtige Pausenstücke gefolgt. Der Abg. Schulze habe die Hydra des Ultramontanismus heraufbeschworen, diese Seehydra, mit der man immer noch die modernen Kinder spreche (Heiterkeit). Er habe sich heute absichtlich an das Ende der Medusenliste schreiben lassen, um nicht den Abg. v. Vinde hinter sich zu haben, und von ihm wegen seiner Ansichten „zermalmt“ zu werden. Leider habe er erfahren, daß derselbe aber doch noch hinter ihm auf der Liste stehe (Heiterkeit). Die Herren der Fortschrittspartei hätten den Vertrag, noch ehe sie den Inhalt gekannt, mit solchem Eifer ergriffen, daß er gleich vermuthet, es stecke dahinter doch mehr Politik, als selbst der Finanzminister habe zugehört. — Schon die Macht der Verhältnisse mache diesen Vertrag politisch wichtig. Louis Napoleon sei ein Mann, dem wenige unserer Staatsweisen den Rang abliefern, der die napoleonischen Traditionen zum Leisten seines Lebens gemacht habe, und der die Macht Frankreichs nach allen Seiten zu erweitern suche. Nun spreche man von einer Allianz zwischen Frankreich und Rußland. Dadurch gerathe Preußen und Deutschland in eine sehr delicate Position. Der Gedanke liege nahe, daß man Preußen auf eine schiefe Ebene setzen wolle. Er würde Preußen lieber in einer Allianz mit Oesterreich und England sehen, denn diese schütze gegen östliche und westliche Angriffe.

Regierungs-Commissar Geh. Rath Delbrück: Er wolle nur auf einige Punkte des Vorredners erwidern. Der wirtschaftliche Theil seines Vortrages scheine mit dem politischen Theile desselben im Widerspruch zu stehen. Der wirtschaftliche Theil komme zu der Conclusion, daß der Vertrag viel weniger vorteilhaft für den Zollverein, als für Frankreich sei, und der politische Theil behaupte, daß es Abicht gewesen sei, Preußen zu fördern; dies sei ein Widerspruch. Der Vorredner habe auf das Beispiel Großbritanniens hingewiesen und behauptet, daß eine Vernehmung von Sachverständigen hätte stattfinden müssen. Gerade auf das Beispiel Großbritanniens könne man sich nicht berufen, denn dort hätte keine Enquete stattgefunden. (Hört! hört!) Die Regierung hat sich ernstlich die Frage vorlegen müssen, ob sie solche Experten vornehmen sollte; sie sei sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt gewesen und würde gewünscht haben, diese zu erleichtern, wenn es ausführbar gewesen wäre. Was die Werthzölle betreffe, so sei Frankreich durch England genöthigt worden, dieselben beizubehalten; die Umwandlung derselben in specifische Zölle sei eine Unmöglichkeit gewesen. Die übrigen Einwendungen des Vorredners werde er bei der Special-Debatte beantworten.

Das Haus beschließt hierauf die Vertragung der Sitzung. Schluß der Sitzung  $\frac{1}{2}$  Uhr. Nächste Sitzung morgen 9 Uhr.

Berlin, den 24. Juli.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Beratung über den Handelsvertrag mit Frankreich fortgesetzt. Die allgemeine Debatte schließt, nachdem sich noch die Herren v. Vinde, Schulze (Berlin) und Dr. Becker dabei beteiligt hatten. Man schreitet zur Special-Debatte durch Beratung über die einzelnen Gruppen; die wichtigsten derselben über Gespinnte und Eisenzölle werden erledigt. Nur Herr Hartort macht ziemlich heftige Opposition dagegen. Man beabsichtigte, die Debatte über sämtliche Gruppen zu erledigen.

Nachdem der Antrag des Abg. Stavenhagen in Betreff der Militairfrage — wenn auch noch nicht dem Wortlaut nach — vorliegt, läßt sich mit Bestimmtheit behaupten, daß zwischen diesen und dem Waldeckschen Antrag — unwesentliche Modificationen abgesehen — die Entscheidung fallen wird. Wie wir bis jetzt die Stimmung des Hauses übersehen (bei dem beständigen Fluctuiren derselben läßt sich natürlich ein endgültiges Urtheil noch nicht fällen), wird unter den liberalen Fractionen jeder dieser beiden Anträge ungefähr eine gleiche Zahl von Anhängern haben (denn auch in der Fortschrittspartei steht eine Fraction principiell auf dem Standpunkt Stavenhagens, nämlich die gegenwärtige Vorlage der Regierung für das Budget von 1862 und 1863 zum Gegenstand der Erörterung zu machen); — so daß der Ausschlag wieder einmal von den Ultramontanen und Polen ausgeht. — Das Amendement Bresgen wird wohl noch soweit in Erinnerung sein, daß wir nicht erst nöthig haben, Vorsicht zu empfehlen — daß nicht etwa unerwarteter Weise die angenehme Stellung einer gesinnungsvollen Minorität sich in die verantwortliche einer Majorität verwandelt.

Das Herrenhaus wird seine nächste Plenarsitzung am 1. oder 2. August halten, da die Regierung die möglichst rasche Genehmigung des französischen Handelsvertrages wünscht. Außerdem stehen im Hause zur Erledigung: Bericht der Handelscommission über den Gesetzentwurf, betreffend die Anfertigung und Verwendung von Stempelmarten zur Annahme empfohlen. 7 Berichte der Finanzcommission und zwar über den Handelsvertrag mit Japan, desgleichen Türkei, Sibirien, China, Hannover, wegen Aufhebung des Staber Zolles und wegen Einstellung der Erhebung von Schiffsabgaben auf der Mosel. Sämmtliche Vorlagen werden zur Annahme empfohlen, desgleichen die Decharge für die Staatsschuldenverwaltung pro 1860.

M u n d s a u.

Berlin, 24. Juli.

Die ministerielle Zeitung bringt die die Anerkennung des Königreichs Italien einleitenden und abschließenden Aktenstücke. Wir beschränken uns darauf, die neueste, vom 21. Juli datirte Depesche mitzutheilen, welche Graf Bernstorff an den preussischen Gesandten in Turin, Grafen Brassier de St. Simon, gerichtet hat. Sie lautet wie folgt:

Berlin, den 21. Juli 1862.

Hochgeborner Graf!

Der König Victor Emanuel hat an den König ein Schreiben gerichtet, worin Se. Majestät ersucht wird, den von jenem Souverän angenommenen Titel eines Königs von Italien anzuerkennen. Gleichzeitig hat das turiner Kabinet uns in Erwidrerung auf meine Depesche vom 4. d. M. eine Mittheilung gemacht, welche dazu bestimmt ist, uns über seine Absichten in Bezug auf die venetianische und die römische Frage zu beruhigen. In einer Depesche vom 9. d. M., welche der Hr. Graf v. Kaunay mir zuzustellen beauftragt worden ist, spricht der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter Bezugnahme auf eine Circularenote des turiner Kabinetes vom 20. März d. J. sich in Betreff Venetiens dahin aus, „daß es Sache derjenigen Mächte sei, welche diese Lage der Dinge geschaffen haben, für die friedliche Lösung dieser wichtigen Frage Sorge zu tragen.“ Der Herr General Durando fügt hinzu, „daß in Voraussicht des Falles, daß unkluge Unternehmungen außerhalb der Aktion der konstituirten Gewalten sich bilden möchten, die Regierung in derselben Note (vom 20. März) erklärt habe, sie fühle sich stark genug, um zu verhindern, daß der Lösung der Frage Venetiens durch Unternehmungen vorgegriffen würde, welche geeignet wären, den dormaligen Zustand der bestehenden Beziehungen zu erschüttern, und man werde die Regierung nicht hinter ihrer Aufgabe zurückbleiben sehen.“ Diese Verpflichtungen“, fährt der Minister fort, „welche die kgl. Regierung gegen sich selbst und im Angesicht aller Mächte eingegangen ist, und welche sie kein Bedenken trägt, hier feierlich zu erneuern, sind jeder Zeit innegehalten worden, und was insbesondere Deutschland betrifft, so hat dasselbe einen Beweis davon in der schleunigen und vollständigen Unterdrückung des an einigen Punkten unserer Grenzen vorbereiteten, gegen Tyrol gerichteten Angriffes gefunden. Die von der Regierung den extremen Parteien gegenüber entwickelte Festigkeit, die einsichtsvolle Unterstützung, welche ihr das Land bei der Erfüllung ihres Berufes gewährt, müssen den für die Aufrechthaltung der Ordnung und des Friedens in Europa bestrebten Regierungen als unabwiesliche Beweggründe dienen, sich vollständig über die Stimmung Italiens zu beruhigen, welche übrigens durch die königl. Regierung zu wiederholten Malen kundgegeben worden ist.“ Was die römische Frage anbelangt, so drückt sich der Hr. General Durando folgendermaßen aus: „Die Staatsmänner, welche sich seit 1850 in Italien an der Spitze der Regierung gefolgt sind, haben sämmtlich anerkannt und vor dem National-Parlamente und vor Europa laut verkündet, daß diese Frage nur durch moralische Mittel und auf diplomatischem Wege gelöst werden dürfe. Heute haben wir hinzuzufügen, daß wir mit Zuversicht den Ergebnissen dieser durch die Verhandlungen des Parlamentes unwiderrüchlich vorgezeichneten Politik entgegensehen.“ Wir neigen mit Befriedigung auf von diesen Erklärungen der Regierung Sr. Maj. des Königs Victor Emanuel in Betreff Venetiens sowohl als Roms. Sr. Maj. der König, unser allergnädigster Herr, hat nach Empfang dieser ausdrücklichen

Zusicherungen von Seiten des turiner Kabinetes beschloffen, den Titel „König von Italien“ anzuerkennen. Bei dieser Entschloffenheit kommt es uns jedoch darauf an, daß unsere Anerkennung nicht in unrichtigem Sinne ausgelegt werde. Die königl. Regierung hat zu keiner Zeit ihre Ansichten über die Ereignisse verhehlt, welche sich in der Halbinsel zugetragen haben. Die Anerkennung des Zustandes, welcher daraus hervorgegangen ist, würde daher nicht für eine Garantie desselben gelten und eben so wenig eine nachträgliche Sanction der Politik in sich begreifen können, welche von dem turiner Kabinet befolgt worden ist. Noch weniger sind wir geneigt, Fragen, welche Dritte betreffen, zu präjudiciren und auf eine völlige Freiheit der Würdigung in Betreff von Eventualitäten zu verzichten, welche die gegenwärtige Lage der Dinge modifiziren könnten. Wenn ich mich in einem so wichtigen Augenblicke für verpflichtet halte, nicht den mindesten Zweifel über den Sinn bestehen zu lassen, in welchem wir den Titel eines Königs von Italien anzuerkennen gemeint sind, so spricht doch der Akt der Anerkennung selbst laut genug, um die Theilnahme zu bezeugen, welche wir Italien und der Befestigung einer regelmäßigen Ordnung der Dinge in seinem Innern, wie der Entwicklung seiner Macht und Unabhängigkeit nach Außen widmen. Möge dieses hervorstechende Zeugniß unserer wohlwollenden Gesinnungen zu einer ergiebigen Quelle glücklicher Resultate für unsere gegenseitigen Beziehungen werden! Ew. Excellenz wollen diese Depesche dem Herrn General Durando gefälligst vorlesen und ihm Abschrift davon zustellen. Empfangen u. gez. Bernstorff.

An Se. Excellenz  
Herrn Grafen Brassier de St. Simon in Turin.  
Der eigentliche Zweck der japanischen Gesandtschaft ist nach der „F. B. Itz.“ hier wie im Haag, ein Hinausschieben der vertragsmäßigen stipulirten Frist für die Eröffnung der japanischen Häfen zu erwirken. Wie das genannte Blatt hört, wird jedoch hier wie dort der Zweck schwerlich erreicht werden. Es besteht vielmehr die Absicht, schon im nächsten Frühjahr abermals einen Theil der preussischen Flotte in die ostasiatischen Gewässer zu senden, um die Vertragstratifikationen den einzelnen interessirten Ländern überbringen zu können.

Aus Anlaß der 25jährigen Feier des Bestehens der vorjährigen Maschinenfabrik überreichten die Minister v. d. Heydt und v. Holzbrind Hr. Vorfür den ihm vom Könige verliehenen Rothen Adlerorden vierter Klasse. Es erfolgte dann die Darbringung des von den Beamten der Fabrik Hr. Vorfür gewidmeten kostbaren Festgeschenks, worauf derselbe in der großen Halle der Fabrik über die Bedeutung des Tages eine Ansprache an seine Beamten und Arbeiter richtete. Die Königin hat in einem eigenhändigen Schreiben Hr. Vorfür zu dem 25jährigen Bestehen seiner Fabrik Glück gewünscht.

Rassel, 20. Juli. Der Kurfürst wird im Laufe der Woche von Leipzig hier zurück erwartet, und man ist allgemein der Ansicht, daß erst dann sich zeigen werde, in welchem Sinne das Ministerium, das bisher nur auf die laufenden Geschäfte beschränkt war, die Verwaltung inskünftige führen werde. Ein bedeutungsvolles Zeichen aber mag darin gefunden werden, daß hier und da die Befürchtung geteilt wird, selbst Herr v. Sternberg, der inzwischen in liberaler Weise aufgetreten, werde kaum Aussicht haben, sein Portefeuille dauernd zu behalten. So viel kann wenigstens aus guter Quelle mitgeteilt werden, daß die jüngsten Beschlüsse in Betreff unserer jetzt in Frankfurt weilenden Schützen und ihrer Organisation zu einem Vereine, so wie der Turnergesellschaften in aller Kürze einer Revision werden unterworfen werden, deren Resultat zugleich ein Anzeichen sein wird, in welchem Sinne unsere Regierung bei der Berathung über den badischen Antrag in Rücksicht der Bundesbeschlüsse über Presse und Vereinsrecht stimmen werde. — Die Wahlangelegenheit geht noch immer langsam vorwärts, und nur die Partei Dettker's ist bezüglich der Wiederwahl der vorigen Ständemitglieder thätig. Herr Dettker selbst hat zu diesem Zwecke am Tage der Eröffnung des Schützenfestes einer Versammlung von Wahlberechtigten der Städte des Schwelmerstromes zu Wabern beigewohnt, die denn auch das gewünschte Resultat erzielt hat.

Turin. In Genua wurde am 14. Juli die Statue des Christoph Columbus auf der Piazza d'Agua-Verde aufgestellt. Die das Monument umgebenden allegorischen Figuren werden in der nächsten Zeit an ihre Plätze gebracht werden. Die Enthüllung des Denkmals wird jedoch erst am 12. Oct. stattfinden, an dem Tage, an welchem der große Genuese, von seiner ersten Entdeckungstreise zurückkehrend, in einen spanischen Hafen eintraf. Die Enthüllung wird in Gegenwart des Königs und wahrscheinlich auch des neuermählten portugiesischen Königspaares stattfinden.

Paris. Nach den militairischen Blättern sind im Jahre 1861 in der französischen Armee, einschließlich von 419 bei der Marine, 27,783 Capitulationen zum Weiterdienen abgeschlossen worden. Darunter befanden sich 4,164 Unteroffiziere, 3229 Corporale und Brigadiers und 20,390 Soldaten. Auf zwei Jahre wurde capitulirt mit 1140, auf drei Jahre mit 2799, auf vier Jahre mit 603, auf fünf Jahre mit 1001, auf sechs Jahre mit 228 und auf sieben Jahre mit 23,011 Mann. Außerdem traten freiwillig wieder ein, einschließlich 128 Mann bei der Marine, 4102 Mann. Es wuchsen daher der Armee angedienten Soldaten zu 31,885 Mann. — Im Jahre 1860 betrug die Zahl der Capitulanten bei den Truppen 29,501 Mann, während 2192 bereits entlassene Leute wieder eintraten. Man kann aus diesen Zahlen entnehmen, daß die französische Armee — bei einer jährlichen Capitulationenzahl von etwa 30,000 Mann — zum mindesten 150,000 Berufssoldaten von einer längeren als 7jährigen Dienstzeit in ihren Reihen zählt; eine Zahl, welche der Armee allerdings einen festen Halt zu geben im Stande ist. Nieht man in Betracht, daß das Rekrutencontingent 90,000 Mann beträgt (für 1862: 92,142 Mann), so besteht ein ganzes Viertel der Armee aus solchen freiwilligen Berufssoldaten.

London, 21. Juli. Unter den Passagieren, die gestern mit dem Dampfer „Arabia“ aus New-York in Liverpool angekommen sind, befanden sich der Prinz von Scoville, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres.

Die „Times“ berichtet heute ihren gestrigen großen Irrthum in Bezug auf Preußen und den Zollverein durch einen andern Irrthum. Nicht Preußen, sondern Oesterreich, der einzige deutsche Staat, der noch nicht dem Zollverein angehört, unterhandelt über den Eintritt in denselben. Der große Gewinn, so fährt der Artikel fort, welcher aus dieser Vertauschung des Prohibitivsystems mit einem System mäßiger Zölle (d. h. der sehr beträchtlichen Schutzölle des Zollvereins) dem Kaiserstaat und dem ganzen Europa erwachsen würde, stößt uns die Hoffnung ein, daß ein in so weiten Kreisen wohlthätiger, commercieeller und socialer Umschwung nicht für immer durch politische Hindernisse gehemmt wird. Daily News bemerkt sehr treffend: Der Artikel der „Times“ klingt ungefähr so merkwürdig, wie wenn ein Blatt sich einfallen ließe, mit gesperrter Schrift zu melden, daß Lord Palmerston in das kaiserliche Ministerium eingetreten sei, oder noch besser, daß die Königin Victoria eine innige Allianz mit Großbritannien und Irland geschlossen habe. Uebrigens könne man eher prophezeihen, daß Preußen aus dem Zollverein treten werde, denn dahin müßte es kommen, falls es Oesterreich gelingen sollte, die süddeutschen Staaten dem Verein abwendig zu machen. Ein Manöver zu diesem Zweck und weiter nichts sei das österreichische Projekt, dem Zollverein sich anzuschließen; ein Plan, dessen Unausführbarkeit für Jeden, der von den ökonomischen Zuständen Deutschlands und Oesterreichs die geringste Ahnung habe, klar auf der Hand liegen müsse. — Auch fehlt es nicht an mehr „Eingeläut“ in den verschiedenen Zeitungen, die sich über den großen historischen Irrthum des Weltblattes lustig machen.

Die „Times“ zeigt heute an, daß Baron Rothschild, der an einem Halsübel leidet, außer Gefahr ist, jedoch seinen parlamentarischen Pflichten in dieser Session nicht nachkommen kann.

Aus Dublin schreibt man: Die zweite Ausgabe des Belfast News letter zeigt das heute in Woburn erfolgte Ableben des Lord-Primas von Irland an. Lord John George Beresford war 89 Jahre alt geworden und starb ohne den geringsten Kampf, indem er in buchstäblichen Sinn des Wortes einschlief. Die irische Staatskirche hatte nie einen Prälaten, der sich einer so allgemeinen Beliebtheit und Verehrung erfreute. Im Jahre 1778 geboren, wurde er im Jahre 1806 zum Bischof von Cork gewählt und im Jahre 1807 nach Raphoe versetzt, wo er 12 Jahre blieb. Im Jahre 1819 wurde er zum Erzbischof von Dublin erhoben und im Jahre 1822 zum Primas. 57 Jahre lang war er Bischof, und 40 Jahre lang Primas. Er verdiente vor allen andern Prälaten den Namen Kirchenfürst. Er war fürstlich in Allem — in der Würde seiner Erscheinung, in seinen Manieren, seinen Einkünften, seiner Freigebigkeit und Gastlichkeit.

### Locales und Provinziales.

Danzig, den 25. Juli.

Unter dem Vorsitz des Hrn. Kreis-G. R. Paris fand heute während der Zeit der Gerichtsferien eine Sitzung der Criminal-Deputation statt, in welcher 14 dringende Fälle zur Verhandlung kamen.

[Victoria-Theater]. Gestern wurde auf der Bühne des Victoria-Theaters ein von Hrn. Woltered verfaßter Schwanz, betitelt: „Er lügt die Wahrheit“ zum ersten Male dargestellt. Die Novität, welche recht geschickt gearbeitet und mit wirksamen Knalleffecten ausgestattet ist, erregte in einer sehr gelungenen Darstellung die allgemeine Heiterkeit des Publicums und wird hauptsächlich wiederholt werden.

Herr Hendrichs beabsichtigt, bereits morgen nach Lissit zum Gastspiel abzureisen.

Die geistige Vorstellung der Geschwister Stasford im großen Saale des neuen Schützenhauses fand wieder den lebhaftesten Beifall des Publicums.

Der Turn- und Fecht-Verein wird am nächsten Sonntag eine Turnfahrt unternehmen.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft machen bekannt, daß die durch den Tod des Hrn. Götz erledigte Stelle eines Getreide- und Waaren-Maklers wieder besetzt werden soll.

Der bisherige Kreisrichter Horn zu Flatow ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Marienburg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Stuhm ernannt worden.

Graudenz, 23. Juli. Zur Theilnahme an den Belagerungsübungen ist heute ein mecklenburg-schwerinscher Ingenieur-Lieutenant mit 3 Unteroffizieren eingetroffen. Ein englischer General wird auch erwartet.

Vor einigen Tagen fanden die Arbeiter des Herrn Pohl in Friederichshof auf einer Anhöhe bei Schönsee ein Künengrab mit 10 Aidentrügen, die mit großen Feldsteinen um und zugeseht waren.

Der Brandstiftung in Kauernitz dringend verdächtig ist bereits vor längerer Zeit der dortige Bürger Stumpf gefänglich eingezogen, und nunmehr dem Militärgerichte zu Thorn überwiesen, da derselbe noch der Heerve angehört. Das Militärgericht, vertreten durch einen Auditeur und zwei Offiziere, hat Betreffs Vernehmung der zahlreichen Zeugen zwei Tage in Kauernitz verordnet und scheinen sich noch neue und erhebliche Verdachtsmomente herausgestellt zu haben, zum mindesten ist der v. Stumpf unter starker Gensdarmereibesetzung nach Thorn abgeführt. — Außerdem ist gegen den v. Stumpf der Verdacht entstanden, seinen Vater vergiftet zu haben, und zwar soll Furcht, daß derselbe als Mitwissender der Brandstiftung Zeugniß gegen ihn ab-

legen könne, das Motiv sein. Das Kreisgericht Kobau hatte die Obduktion und Section der vor mehreren Wochen beerdigten Leiche veranlaßt und sind Magen wie Contenta demnächst Befuchs chemischer Analyse einem Sachverständigen überwiesen.

### Ausstellung von Lehrlingsarbeiten im großen Saal des Gewerbehauses.

(Fortsetzung.)

Schuhe und Stiefel gehören zu den wichtigsten Dingen unseres irdischen Daseins. Das weiß Jeder, der bei Schnee und Regenwetter seine Wege machen muß. Rasse Füße sind oftmals der Grund von Krankheiten. Wie notwendig ist es daher, daß die Fußbekleidung gegen solche schützt! Doch auch der Fußgänger, der im Trockenen seine Wege wandert, weiß, was eine gute Fußbekleidung zu bedeuten hat. Sigen die Schuhe oder Stiefel un bequem, dann wird jeder Schritt zuerst zum Schmerz. Wie hoch steht ein Schuhmacher da, der durch seine Geschicklichkeit solchen Schmerzen vorbeugen versteht. Sein Ruhm blüht aber auch noch auf einem ganz anderen Felde. Wie es nämlich Querköpfe giebt, so giebt es auch Quersüße und wie jene schiefe Gedanken, so bringen diese schiefe Stiefel zur Welt. Ein schiefer Stiefel erregt oftmals einen größeren Spott, als ein schiefer Gedanke. Trotzdem aber ist zuweilen ein ganz neuer Stiefel in den ersten acht Tagen schiefe getreten. Dann hat man den Schaden, und wer diesen hat, der hat auch den Spott. Ein geschickter Schuhmacher weiß den Schaden eines schiefer Stiefels und den mit diesen verbundenen Spott zu verhüten; er steht in dreifacher Beziehung hoch, nämlich in gesundheits-rückfichtlicher, in national-ökonomischer und ästhetischer. Man betrachtet deshalb auch gute Schuhe und Stiefel in jeder Form und Größe mit einer gewissen Ehrerbietung, mögen dieselben von der Hand eines Meisters oder Lehrlings gefertigt sein. Wir können es nicht läugnen, an den Lehrlings-Erzeugnissen der Ausstellung, die hiesige Schuhmacherwerkstätten geliefert, eine besondere Freude empfunden zu haben, da sie, soweit nämlich unser Urtheil in dieser Angelegenheit maßgebend erscheinen darf, als vorzüglich zu bezeichnen sind und auf uns den Eindruck machen, als rührten sie von Gejellen oder Meistern her. Ein 17 Jahre alter Lehrling, Namens Herrmann Zielke, 1 1/2 Jahr in der Lehre bei Hrn. Böhsau, hat ein Paar Stiefel geliefert; Friedrich Valgadden, 1 1/2 Jahr in der Lehre bei Herrn Krefft, ein Paar Rindschuhe; August Dhiel, 3 1/2 Jahr in der Lehre, ein Paar kalblederne Herrenstiefel; Carl Szillinski, 4 1/2 Jahr in der Lehre bei Herrn Saurin, 1 Paar Stiefel; Bernhard Sonnemann, 4 1/2 Jahr in der Lehre bei Herrn Farr, ein Paar Stiefel; Wilhelm Farr 2 1/2 Jahre in derselben Werkstatt, 1 Paar Stiefel und Carl Henjel, 1 1/2 Jahr in der Lehre bei Herrn Kaiser, 1 Paar Zeugstiefel und 1 Paar Gammajshen. (Schluß folgt.)

### Die „Amazone“ und die Gartenlaube.

Wenn es die Absicht der Gartenlaube gewesen ist mit ihrem „Untergang der Amazone“ Reclame zu machen, so hat sie diesen Zweck in so hohem Maße erreicht, wie es nur bei der in Deutschland herrschenden Unkenntniß maritimer Dinge möglich ist. Jedem, der einigermaßen mit dem Seewesen vertraut ist, mußte es bald klar werden, daß es mit einem Phantastischen zu thun habe. Der Erfinder der Geschichte ist wahrscheinlich ein Yankee-Späßvogel, der es verstanden hat, dem Erzähler sein Märchen aufzubinden, und sich heute ins Fäusichen lacht, wenn er erfährt, welche Sensation dasselbe erregt. — Ein Seemann ist der Erzähler nicht; denn er hat seinen Gewährsmann nicht überall verstanden und einzelne Ausdrücke schlecht überlegt, daß man, um eine Ahnung zu haben, vorher ins Englische zurückübersehen muß. Was heißt z. B. „die Segel fallen“? — Falten heißt zu furl und to furl sails „Segel festmachen“ u. s. w. Er läßt die „Amazone“ durch einen kalten Schlag ihre Oberbramstenge (welche? — die „Amazone“ führte deren drei) verlieren, was beiläufig durch Bedeckung der Geschütze mit Theertuch hätte vermieden werden müssen! Es weiß aber jeder Schiffsjunge, daß bei schlechtem Wetter die Oberbramstengen stets heruntergenommen werden, und zwar weiß er das sehr genau, weil es gewöhnlich sein Amt ist, die Oberbramstengel festzumachen. Also bis zum Schiffsjungen hat es der Erzähler nicht gebracht. Eine Ladung von „Maschinen und Thee“ von Boston nach St. Petersburg gehört fast zu den Unmöglichkeiten.

Es war also nicht schwer, den Erzähler zu dupiren. Noch sicherer mußte ihn das Einkleiten der Episode der amerikanischen Kriegs-Brigg „Sommers“ machen, denn das Erzählte ist wahr und hat vor etwa zwanzig Jahren in der amerikanischen so wie in der englischen Presse großes Aufsehen gemacht. Der Capitain der „Sommers“ hatte wirklich zwei Tage vor seiner Ankunft in Havanna vier oder fünf Seckadetten standrechtlich hängen lassen und zwar wegen Meuterei. Es wurde behauptet, die Kadetten hätten das Schiff nehmen wollen, um einen Piraten daraus zu machen. An Beweisen waren vorhanden: 1) eine auf Papier gezeichnete schwarze Flagge mit weißem Todentopf und 2) die in englischer Sprache aber mit griechischen Buchstaben geschriebenen Namen der Verchworenen nebst Angabe der Posten, die sie bei Ausbruch der Meuterei zu übernehmen hätten. Das Ganze war eine, obgleich nicht eben formlose Kinderei, die dem Capitain, wenn ich nicht irre durch einen Mr. Howard (hier Morton) verathen wurde, dessen Name vielleicht hier noch einmal an den Pranger gestellt werden soll. Der Capitain wurde in Philadelphia vor ein Kriegsgericht gestellt und freigesprochen; die Engländer meinten, er hätte mindestens müssen gehängt werden. Daher das Aufsehen.

Doch nun zurück zur „Amazone“. Hören wir, wie die Katastrophe erzählt wird. Ein Seemann, noch dazu ein so seltener Vogel von einem Seemann, der ein

Privattagebuch führt, hätte nichts erzählen können, ohne Angabe des Tages, der Wache, der Richtung und Stärke des Windes, des Schiffeourses u. s. w. — Hier ist Alles confus. Unter doppelt gereitem Vor-Marzsegel und Sturm-Klüver will er Stagens-Riß abgeben; — mit einem plötzlichen Knall zerreißt die Festigkeit des Windes das Vorbramsegel und der Schaden „war nicht bedeutend und bald wieder ausgebessert“ (wahrscheinlich mit Stednadeln). Das Wetter ist schlecht, das Fahrwasser eines der gefährlichsten der Welt; — allein der Capitain sigt mit dem ersten Steuermann in der Kajüte, trinkt Grogg und schüttet sein Herz aus.

So ging es mehrere Tage, das Wetter war stürmisch und der Wind wechselte häufig, wehte aber meistens theils von Norden. Nur durch ein halbes Wunder ist es zu erklären, daß der Blad Hawl die Corvette nicht aus Sicht verloren hat, denn man muß bedenken, daß man im November bei trübem Wetter kaum sieben Stunden Tageslicht hat und daß, da der Wind wechselte, die Schiffe nicht immer Cours steuern konnten. Jetzt kommt der Sturm, angekündigt durch die „weiße Wolke“ (nach den neueren Entdeckungen hat diese Wolke mit dem Sturm nichts zu thun, sondern entsteht, wenn die Seeschlange niest) und am andern Morgen die Katastrophe. Als Einleitung wird eine Erzählung der Manöver aufgeführt, die an Blödsinn Alles leistet, was man Laien zu sagen wagen darf.

Morgens sechs Uhr war der Sturm auf seiner „Höhe“. Der „Blad Hawl“ lenkte, d. h. er lief vor dem Stürme, und dabei „schlug die See so heftig an den Bug, daß sie sich von vorn nach hinten überstürzend das Schiff überschwemmte.“ Die Seen kommen beim Lenzen, aber stets über das Hinterteil des Schiffes, weil die Wellen schneller gehen, wie das Schiff. Auch die „Amazone“ lenkte, hatte aber Groß- und Besanmast verloren; es wurde „auf jede Weise versucht einen Nothmast hinten aufzurichten, wozu aber die Kräfte fehlten.“ Dazu gehören nun so wenig Kräfte, daß jeder Rauffahrer, dessen Besatzung 6—8 Mann beträgt, damit fertig wird, wieviel eher ein Kriegsschiff, welches, wenn auch Nebungsschiff, doch immer die zum Manöveriren nöthige Zahl von vollen Matrosen dreifach an Bord hat! Doch gesetzt den nicht denkbaren Fall, es wären mit den Masten so viele Matrosen über Bord geschlagen, daß die Besatzung der Corvette sehr schwach gewesen wäre, so ist der Verfolg der Erzählung so confus, daß sie aus der Wirklichkeit nicht hergenommen sein kann. „Das fremde Schiff lag gerade über Steuerbordhalse“, d. h. der Wind kam von der rechten Seite (Steuerbordseite) in die Segel, „und wir segelten über Backbordhalse auf jenes zu. Der Regen, der früher von oben herabgefallen war, wurde nun in horizontaler (!) Richtung uns ins Gesicht gepeitscht.“ Es sind Teufelsterke, diese Amerikaner! Man läßt ein Segel, das eigentlich hätte geborgen werden müssen, stehen, und da die „Amazone“ ihre Segel nicht ändert, so kann es nur dem festen Willen des Mr. Morton zuzuschreiben sein, wenn der „Blad Hawl“ sich dem Fremden plötzlich so rasch nähert, daß er in weniger als einer Stunde nur noch 1/2 Meile (ca. 1200 Schritt) von ihm entfernt ist. „In wenigen Minuten waren wir nur noch drei Rabel-längen von dem Preußen.“ Inzwischen muß der „Blad Hawl“ an den Wind gebragt haben, was beiläufig gesagt im Sturm ein sehr gefährliches Manöver ist. Von diesem Punktstück erzählt der Berichterstatter nichts. Herr Charles Whitman weiß ganz genau, daß die „Amazone“ ihr Ruder in See umlegte. — Zu spät!

Jetzt erfolgt der Zusammenstoß! Der „Blad Hawl“ scheidet die „Amazone“ mitten auseinander. Kein Einziger von der Corvette rettet sich an Bord des „Blad Hawl“, obgleich dieser einen Augenblick auf der Corvette geritten ist. Eine Welle hat nämlich nur den „Blad Hawl“ gehoben, die „Amazone“ aber nicht. Ein merkwürdiger Stoß muß es schon gewesen sein, der das Schiff gerade in der Mitte erfaßt und außer Keilung, Schanddeckel, auch noch das Heck (das ist nämlich das Hinterteil des Schiffes) zertrümmert hat. Mr. Whitman Mr. Whitman! Sie haben den Fockmast der „Amazone“ vergessen. Den müssen Sie noch rasch von einem Blitzstrahl über Bord werfen lassen, sonst fällt er ja nothwendig, sobald die vordere Hälfte der „Amazone“ sinkt, nach hinten über, zerbricht Ihnen sämtliche Vor-Stagen, und Ihre Masten gehen sammt und sonders über Bord. Hr. Whitman, Hr. Whitman! Daß Sie den Fockmast haben stehen lassen, ist ein großes Versehen und beweist, daß Sie nicht dabei gewesen sind. Denken Sie einmal, wenn nun das ganze Vordertheil der „Amazone“, was nach den bestehenden Naturgesetzen unvermeidlich war, sich an Ihrem Vordertheil festgebackt hätte, so wäre der „Blad Hawl“ schwerlich über Wasser geblieben. Seien Sie also künftig vorsichtiger. Das Bugspriet ist gewissermaßen die Nase des Schiffes. Wenn Ihnen nun der Yankee für das Bugspriet des „Blad Hawl“ das ungeheure Gewicht von 12 Tons (24,000 Pfd.) angegeben hat, so hat derselbe dadurch wohl nur die Größe der Nase andeuten wollen, die Sie sich haben drehen lassen. (B. A. 3.)

### Gerichtszeitung.

Posen, 20. Juli. Vor dem Criminal-Senat des hiesigen Appellations-Gerichts stand am Donnerstag der ehemalige Auscultator Stan. Kompf aus Krzesin, angeklagt des Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Der Thatbestand ist folgender: Am 22. September v. J. fehrte jene patriotische Wallfahrer-Gesellschaft, die in der ausgesprochenen Absicht nach Gzenstochau gegangen war, um dort für die Wiederherstellung Polens zu beten, hierher zurück. Zu ihrer Einholung zog ihr unter Anführung zahlreicher Geistlichen eine große Menschenmenge bis zu dem nächsten Dorfe entgegen. Nachdem beide Züge dort zusammengetroffen waren, zogen sie in Procession durch das Ralischer Thor über die Damm- und Wallfahrtsstraße nach dem Dom. Bei dieser Procession trug der ehemalige Auscultator Kompf eine carmoisinrothe Fahne mit einem weißen Adler und herabhängenden rothen und weißen Schnüren, die von zwei ver-

schleierten Damen gehalten wurden. Er wurde deshalb auf Grund des § 93 des Strafgesetzes und der Verordnung der Königl. Regierung vom 3. Mai 1857 angeklagt, gegen das Verbot der Obzoralität eine Fahne, welche geeignet sei, den Geist des Aufrehrs zu verbreiten und den öffentlichen Frieden zu stören, in öffentlichem Aufzuge getragen zu haben. Das Gericht erster Instanz sprach den Angeklagten frei, weil es annahm, daß die von ihm getragene Fahne, so wie überhaupt die ganze Procession eine kirchliche gewesen sei. Gegen dies Erkenntnis hatte die Staats-Anwaltschaft appellirt und es stand schon zur Verhandlung dieser Sache am 17. v. Mts. vor dem Appellations-Gericht Termin an, in welchem seitens des Gerichtshofes eine theilweise Reproduktion der Beweisaufnahme beschlossen wurde. Diese erfolgte in dem Termine am Donnerstag. Durch die Zeugnisaussage wurde die Anklage in allen Punkten bestätigt. Der Ober-Staatsanwalt bestritt den kirchlichen Charakter der incriminirten Fahne und führte aus, daß der weiße Adler in rothem Felde, mit Krone und Reichsapfel versehen, als Zeichen der ehemaligen polnischen Herrschaft ein der preussischen Regierung feindseliges Symbol und daher wohl geeignet wäre, bei einem Theile der Bevölkerung den Geist des Aufrehrs, bei einem andern Unzufriedenheit zu erregen und auf diese Weise den öffentlichen Frieden zu stören. Er beantragte daher Aufhebung des ersten Erkenntnisses und Verurtheilung des Angeklagten zu vier Wochen Gefängnis. Der Verteidiger, Rechts-Anwalt Janetzki, behauptete entschieden den kirchlichen Charakter der incriminirten Fahne und meinte: wenn der Angeklagte bestraft würde, so wäre die Kirche in ihrer durch die Verfassung garantirten Autonomie bedroht und bei allen ihren Feierlichkeiten unter polizeiliche Aufsicht gestellt; selbst der Küster würde sich dann strafbar machen, wenn er den Altar mit rothen und weißen Blumen schmückte. Er beantragte die Bestätigung des ersten Erkenntnisses. Der Gerichtshof schloß sich im Wesentlichen den Ausführungen der Ober-Staatsanwaltschaft an und verurtheilte den Angeklagten zu 25 Zhr. Geldstrafe, der im Unvermögensfalle 14tägige Gefängnisstrafe zu substituiren sei. Unter den Motiven ist namentlich hervorgehoben, daß der Umstand, daß die Fahne bei einer kirchlichen Feier getragen worden sei, die an und für sich strafbare That nicht straflos machen könne.

### Handel und Gewerbe.

Danzig, 24. Juli. Die Witterung blieb auch während der vergangenen Woche kalt, stürmisch und veränderlich, heute ist es schön und trotz niedrigem Barometerstande heftig man, daß die begonnenen Ernte-Arbeiten nunmehr günstigen Verlauf nehmen könnten, weil der Wind endlich Nordost geworden.

In England und Frankreich war zu Anfang dieser Woche gutes Wetter, die Depesche von gestern aus London meldet wieder Regen, indessen wohl von keiner Bedeutung, denn die Kauflust war schwach und fremder Weizen holte nur Montagspreise. Die Zufuhren dauern in unverändertem Maße fort; Amerika, die Küstländer des Mittel- und Schwarzen Meeres, die Ostsee, selbst Australien, bringen von Neuem ihren Ueberfluß zu den englischen Küsten. London erhielt sogar von Frankreich 730 Dr. Weizen und 2600 Säcke Mehl, was um so weniger begreiflich ist, als wir hier der guten Hoffnung leben, es werde der Begehr und Bedarf Frankreichs von Einfuhr in England werden und dort endlich Spekulation aufkommen müssen. Freilich drückt in den consumirenden Fabrik-Districten mehr, als man es gewöhnlich annimmt, der amerikanische Krieg jede Unternehmungslust darnieder, und unwiderlegbar hält der Verbrauch von Brodstoffen mit der reducirten Baumwollen-Einfuhr gleichen Schritt, die Arbeiter sind jetzt nur noch zwei Tage in der Woche beschäftigt, und das Coniunio hat naturgemäß bei Weitem nicht die gewöhnliche Ausdehnung.

Es bleibt also bei dem Tappen in Dunkel, jeder helle Sonnenblick macht den Getreidehändler vorsichtiger wie je, zeigt ihm die gefährliche Höhe der Preise und großen Erntereichtum vor der Thüre, der unzweifelhaft noch verderben kann? aber doch noch nicht verdorben ist!! Regenschauer wirken entgegengesetzt, und die Meinung, daß die Ergiebigkeit von Weizen nicht den Erwartungen entsprechen wird, steht in England nicht vereinzelt da, zu einem richtigen Schluß ist's aber immer noch viel zu früh, und von dieser Ansicht werden denn auch alle Getreidemärkte ebenso wie der unsrige geleitet. Wir haben nicht unbedeutendes Geschäft gehabt, Montag und heute erreichten die Umsätze sogar 1000 Lasten, und im Ganzen wurden seit acht Tagen 3600 Last Weizen verkauft, wobei die Preise langsamen Aufschwung nahmen, so daß wir heute die feinsten oberpolnischen Güter 134½ pfd. mit fl. 640; fein hochbunte 132—134½ pfd. fl. 600—620; unterpolnische und inländische hochbunte 131—132½ pfd. fl. 585 bis 610 natürliches Gewicht; dito bunte bis hellbunte 126—28½ pfd. fl. 540—580 pr. 85½ pfd. Z.-G. notiren können. Roggen war in guter Nachfrage, die kleine Zufuhr inländischen lauten Konjumenten zu 64—66 Sgr. pr. 81½ pfd. Z.-G. und für schwimmende polnische Ladungen flieg der Preis bis fl. 370 für schöne Waare pr. 125½ pfd. Lieferung pr. August fl. 365, bis 15. September fl. 360; der Umsatz der Woche beträgt 600 Last. In Erbsen

und Gerste war mangelnde Zufuhr und auch der günstigen Ernte-Aussichten wegen sehr wenig Geschäft, die Preise blieben unverändert fest. Rübsen verliert sehr wesentlich in der Gunst der Käufer, die Wildheit der inländischen Delschläger scheint vorüber, Holland tractirt uns mit recht sehr klauen Berichten und post-täglich niedrigeren Werthnotirungen, England hat aber von seiner Ruhe keinen Augenblick abgelassen, und scheint schließlich doch noch Aussicht auf Zufuhr von uns zu bekommen! Man ist hier von 120 Sgr. für bestes Saat bereits bis 114 Sgr. zurückgegangen, und abfallende Qualität blieb zuletzt kaum zu 110 Sgr. anzubringen. Spiritus ohne Zufuhr und Umsatz, vom Lager bedingt man im Detail Zhr. 20 pr. 8000 %.

### Meteorologische Beobachtungen.

24	4	336,98	+ 14,8	MD. schwach, hell u. schön.
25	8	338,05	14,8	WSW. do. hell und bew.
12		337,41	18,0	do. frisch, do.

### Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 25. Juli.  
J. Gubstorf, Reval, v. Grimeby u. F. Berg, Anna, v. New-Castle mit Kohlen. Ferner 6 Schiffe mit Ballast und 20 gelegelt.

### Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 25. Juli:  
Weizen, 410 Last, 132, 33 pfd. fl. 592½, 595; 133 pfd. fl. 595; 131, 32 pfd. fl. 575 bezog.; 129, 30 pfd. fl. 577½; 130 pfd. fl. 585; 125 pfd. fl. 500 blaup.  
Roggen nichts gehandelt.  
Gerste, 113, 114 pfd. fl. 279.  
Rübsen, 110—114 Sgr. pr. Scheffel.

Berlin, 24. Juli. Weizen 65—82 Zhr.  
Roggen 54½ Zhr. pr. 2000 p d.  
Gerste, große und kl. 36—40 Zhr.  
Hafer 25—28 Zhr.  
Erbsen, Koch- und Futterwaare 51—58 Zhr.  
Rübsen loco 14½ Zhr.  
Leinöl loco 14 Zhr.  
Spiritus 19½ Zhr. pr. 8000 % Tr.

Stettin 24. Juli. Weizen 70—80 Zhr.  
Roggen 52 Zhr.  
Rübsen 14½ Zhr.  
Spiritus 19½ Zhr.

Rätzigberg, 24. Juli. Weizen 90—100 Sgr.  
Roggen 60—65 Sgr.  
Gerste gr. 35—45 Sgr., kl. 35—43 Sgr.  
Spiritus ohne Faß 20 Zhr.

Bromberg, 24. Juli. Weizen 125—28 pfd. 66—70 Zhr.  
Roggen 120—25 pfd. 46—50 Zhr.  
Gerste gr. 32—36 Zhr., kl. 25—30 Zhr.  
Erbsen 42—44 Zhr.  
Raps 90—96 Zhr.  
Rübsen 88—94 Zhr.  
Spiritus 19½ Zhr. 8000 Tr.

### Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:  
Rittergutsbesitzer Knuth a. Durg. Maler Meyerheim a. Berlin. Die Kaufleute Frankenstein, Wartenberg, Michaelis, Brodhagen und Franke a. Berlin, Busch aus Köln und Weiß a. Magdeburg.

Hotel de Berlin:  
Geb. Justizrath Reibhart und Techniker Barwald a. Frankfurt a. D. Rittergutsbes. v. Subicki a. Posen. Die Kaufleute Neubauer n. Gem., Schütz, Eck u. Sachs a. Berlin und Prinz a. Düsseldorf. Frau Rittergutsbesitzerin Baronin v. Kleist a. Carlshau.

Walter's Hotel:  
Kreisrichter Birbaum n. Fam. a. Pr. Holland. Rittergutsbes. Boy n. Gem. a. Ragie. Gutsbes. Lucas n. Gem. a. Budwin. Rentier Schröder a. Königsberg. Fabrikant Bergerowki a. Berlin. Die Kaufl. Jacobsohn a. Berent, Müller a. Leipzig und Zillsdorff a. Stettin.

Hotel de Thorn:  
Die Gutsbesitzer Lambert a. Mecklenburg u. Wieblich a. Elbing. Domainenpächter Trittel n. Sohn a. Getzgwo. Hofbesitzer Wessel n. Gem. a. Stäblan. Die Lehrer Gutberz a. Thorn, Braun a. St. Crone und Kupke a. Posen. Deconom Sturm a. Gr. Pichtenau. Die Seccaderten auf Sr. Maj. Schiff Gazelle v. Möllen, v. Zigewitz, Schulze, Mortensen, Graf v. Reichenbach u. Baron v. Repp. Die Kaufleute Willecke a. Nordhausen, Gutmann a. Ronneburg, Parisius a. Halle a. S. und Restner a. Leipzig. Fr. Pochharn und Fr. v. Wittke a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel:  
Oberst und Rittergutsbes. v. Palubicki a. Lübenhoff und v. Nahmer a. Labes. Gutsbes. Kleibel a. Stetten. Rentier Löwenstein a. Königsberg. Fabrikant Zonas a. Jerslobn. Die Kaufleute Honemann a. Magdeburg, Oppenheim, Streller und Graf a. Berlin, Windorf a. Hudelestadt, Lehmann a. Stettin, Heinert a. Graudenz und Lehmann a. Thorn.

Deutsches Haus:  
Die Kaufleute Schneider n. Sohn a. Mewe u. v. Schöwen a. Elbing. Kaiserl. Russ. Kollegen-Affessor u. Professor beim 1. Kadetten-Korps Zul. Sturzel a. Moskau. Gutsbesitzer v. Weden a. Morzhin. Deconom Carl Nerke a. Lauenburg.

Hotel d' Liba:  
Die Kaufleute Burdiche a. Bromberg, Bein a. Berlin u. Weiland a. Stettin. Hofbesitzer Stolz n. Schwester a. Hohenstein.

### Victoria-Theater.

Sonnabend, den 26. Juli. (Abonnement suspendu.)

Zum Benefiz für Herrn E. v. Moser.

Duo, für Cello und Violine,

Frühlingelied von Mendelssohn-Bartholdy.

Die Gnaden-Arie von Meyerbeer,

Solo für Cello mit Orchester.

Die Dienstboten.

Kußspiel in einem Akt von R. Benedix.

Tanz: La Cosmopolitania.

Eine Spielparthie,

oder:

Die Parthie Piquet.

Kußspiel in einem Akt von Dr. F. Denede.

Tanz: Danziger Victoria-Polka von E. v. Moser.

Lorenz und seine Schwester.

Baudeville-Parade in einem Akt von Friedrich.

Musik von Stiegmann und Hauptner.

Neues Schützen-Haus.

Sonntag, den 27. Juli 1862.

Ballet und Gymnastik

verbunden mit

CONCERT

von der Kapelle des 3. Ditr. Grenadier-Regts. No. 4,

unter Leitung des Musikmeisters Herrn Buchholz.

Geschwister Stafford aus London.

!!! Höchst beachtenswerth !!!

Jeder, der sich ein Einkommen von pro Anno

ca. 3—400 Thlr. sichern will, erfährt die Anleitung

gegen 2 Thlr. Nachnahme.

Adressen unter L & B 100 post. rest. Berlinchen fr.

Soyersche patentirte Viehsalzlecke eine empfehle

mit 5 Sgr. pro Stück. Auf Straßfurter u.

Abraun-Salz nehme Bestellungen entgegen.

Christ. Fr. Keck,

Melzergasse 13.

Feuerfeste asphaltirte Dachpappe, Metallpappe,

feuerfestes cementirtes Leinen, besten englischen

Dachsilz empfehle zu Fabrikpreisen. Die Eindeckung

mit diesen Materialien, wie mit Schiefer, Pfannen,

Metalle, Glas etc., lasse unter Garantie durch den

hiesigen Dach- u. Schieferdeckermeister F. W. Keck

ausführen und übernehme Neubauten u. Reparaturen

in- auch excl. Zuthaten. Steinkohlentheer, englischen,

wie sogenannten Gastheer, polnisch. Kientheer, Asphalt,

Asphalt-Präparate, Pappnägel habe stets in bester

Qualität auf Lager.

Christ. Fr. Keck.

Melzergasse 13.

Herrenstiefel mit Schesten, gut

und kräftig gearbeitet, à Paar 2 Thlr. 15 Sgr.

Knabenstiefel 1 Thlr. 20 Sgr.

sind in allen Größen auf Lager

Glockenthor No. 134.

Einige 1/1, 1/2 u. 1/4 Preussische

Lotterie-Loose, sowie Antheile von

1, 2, 3, 4 u. 5 Thlr. kann ich noch

billigst abgeben.

Stettin. G. A. Kaselow,

gr. Oberstraße No. 8.

### Berliner Börse vom 24. Juli 1862.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102½	102½	Preussische Pfandbriefe	4	—	99½	Königsberger Privatbank	4	100½	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	109	108½	Pommersche do.	3½	—	91½	Pommersche Rentenbriefe	4	100½	99½
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4½	100	99	do. do.	4	101½	100½	Possensche do.	4	100½	99½
do. 1854, 55, 57	4½	103	102½	Possensche do.	4	—	104½	Preussische do.	4	100½	123
do. v. 1859	4½	—	103	do. do.	3½	—	98½	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	56½
do. v. 1856	4½	103	102½	do. neue do.	4	99½	99	Oesterreich. Metalliques	5	57½	65½
do. v. 1853	4	100½	99	Westpreussische do.	3½	89½	89	do. National-Anleihe	5	66½	—
Staats-Schuldcheine	3	90½	90	do. do.	4	100½	100	do. Prämien-Anleihe	4	73½	82½
Nämlen-Anleihe v. 1855	3½	125	124	do. do. neue	4	—	99	Polnische Schatz-Obligationen	4	—	91½
Preussische Pfandbriefe	3½	89½	89½	Danziger Privatbank	4	—	102	do. Cert. L.-A.	5	—	—